

Schreibcoach: Richard Reich



Geschichten aus Willy Town

Klasse
Gesamtschule Wilhelmsburg

8c

www.schulhausroman.de

Geschichten aus Willy Town

Klasse
Gesamtschule Wilhelmsburg



• INHALT •

8 - 10	. . .	Prolog: die Vorgeschichte
11 - 12	. . .	K-D-S
13 - 13	. . .	Fährstrassengeheimnisse
14 - 19	. . .	Die verschwundenen Freundinnen
20 - 31	. . .	Megatron
32 - 32	. . .	Moxxx und Migox
33 - 33	. . .	Zemer
34 - 35	. . .	Die Patin und der Pate
36 - 40	. . .	Die drei Träumerinnen
41 - 41	. . .	Ahmed
42 - 43	. . .	Der Boss und das Muttersöhnchen
44 - 47	. . .	Und dann kam sie...
48 - 55	. . .	Rückkehr nach Willytown
56 - 63	. . .	Two Faces
64	. . .	Impressum



Viele, die zum ersten Mal nach Wilhelmsburg kommen, meinen, sie seien in einer anderen Welt.

(Aus einem Sachbuch der Deutschen Shell, Hamburg 1989)

• PROLOG: DIE VORGESCHICHTE •

An einem Tag im Mai des Jahres 2010 fällt ein Alien aus dem All. Er landet in Willytown auf dem Dach einer Schule.

Der Alien betritt das Haus und geht auf eine Tür zu. Er öffnet die Tür und schaut in den Raum. Er sieht 17 Gesichter. Er tritt ein und fragt:

»Wo bin ich hier denn gelandet?«

Die 17 Gesichter schauen den Außerirdischen erstaunt an. Dann geben sie ihm Antwort.

Bora Cem sagt: »Sie sind auf der Milchstraße, auf einem Planeten namens Erde.«

Der Alien schaut verzweifelt.

Da sagt Ayten genervt: »Kennst du den Planeten Erde nicht?«

Deniel sagt: »Sie sind in Europa!«

Elmedina sagt: »Sie sind in Deutschland. Sie haben sich verirrt!«

Dann rufen alle 17 im Chor: »Das hier ist Willytown!«

Und Patrik ergänzt: »Rotenhäuser Straße Nummer 67«

Der Alien ist immer noch verwirrt.

Er fragt die 17 Gesichter: »Und wer seid ihr?«

Gamze antwortet: »Wir sind Menschen.«

Eda sagt: »Wir sind Freunde.«

Ayten und Derya rufen: »Ayten und Derya sind Brüder für immer!«

Da fragt Faissal: »Und wer bist du? Woher kommst du? Warum siehst du so hässlich aus?«

Ercan: »Kommen Sie in friedlicher Absicht? Wenn nicht, dann rufe ich die Polizei! Okay?!«

Patrik: »Kannst du mal die Tür von außen zumachen? Du störst den Unterricht!«

Weil der Alien immer noch nichts kapiert, wollen ihn die 17 Menschen ein wenig verarschen.

Rumeysa sagt: »Sie sind in England gelandet.«

Rümeysa ruft: »Nein, in Indien!«

Miguel: »Nein, in Simbabwe!«

Aylin: »Nein, in Südafrika!«

Deniel: »In Mexiko!«

Bora Cem: »Im Palast des Königs!«

Deniel: »Dieses grüne Ding da vorne ist unser König. Sie müssen ihn anbeten!«

Bora Cem: »Nein, der König bin ich. Sie müssen mich anbeten!«

Ercan: »Das ist dein Heimatplanet! Erkennst du deine eigene Mutter nicht mehr?!«

Faissal: »Dieser Planet heißt Döner! Nein, er heißt Pickel! Sie sind hier im Zaziki oder besser gesagt in Hihneschen! Diese Stadt heißt nicht Willytown, sondern Las Vegas. Und ich bin Barak Obama, der mächtigste Mann der Welt.«

Gurdeep: »Nein, dieser Planet heißt Mars. Er liegt in Russland!«

Patrik: »Sie sind auf den 7 Bergen, hier leben 7 Zwerge. Bitte verschwinden Sie jetzt!«

Ayten: »Sie sind hier zu Hause. Sie haben lange geschlafen. Es hat sich alles verändert.«

Eda: »Du bist nur in meinem Traum.«

Der Außerirdische hört sich alles staunend an. Dann fragt er:

»Wenn ich hier zu Hause bin, könnt ihr mir sagen, wo es hier in Willytown am schönsten ist?«

Ayten grinst: »Das wollen Sie nicht wissen?!«

Da ruft Bora Cem: »Am schönsten ist es auf der Toilette. Die ist links um die Ecke.«

Da sagt Mohammad: »Aber noch schöner ist es im Herren-WC im McDonald's!«

Patrik und Gurdeep rufen laut: »Am schönsten ist es an der Fährstraße!«

Faissal und Miguel sagen: »Nein, am schönsten ist es in Kirchdorf Süd.«

Derya ruft: »Ja, in Kirchdorf Süd! Das ist die Endstation!«

Ayten sagt: »Am schönsten in Kirchdorf Süd ist es hinter der Kirche. Dort heißt es Zur guten Hoffnung.«

Da sagt Buket: »Noch schöner ist es auf der Wiese neben der Elbe.«

Rümeysa sagt leise: »Aber am schönsten ist es zu Hause.«
Aylin, Eda und Rumeysa rufen: »In unserem großen Wohnzimmer!«
Elmedina und Gamze rufen: »Oder im Zimmer von unserer besten
Freundin B.!«

Der Alien nickt nachdenklich. Dann sagt er: »Erzählt mir bitte noch mehr von
diesen schönen Orten!«

Der interessanteste Teil von Willytown ist Kirchdorf Süd, genannt K-D-S. Man
kommt dorthin mit dem Bus Nummer 13. Bis Endstation.

In K-D-S wohnen viele Menschen. Die Häuser sind weiß und sehr hoch. Auf der
Straße gibt es wenig Verkehr, dafür viele Jugendliche, die einfach rumstehen.
Die Eltern wissen nicht mal davon, dass ihre Kinder da draußen sind. Wenn die
Mädchen rausgehen, sagen sie zu ihren Eltern:
»Ich geh zur meiner Freundin und lerne mit ihr!«
Aber in Wirklichkeit schminken sie sich und gehen zu den Jungen und rauchen
oder trinken. Bei den Jungen stinkt es nach Zigaretten, Marihuana, Alkohol und
Pisse, denn die Jungen pissen auf die Straßen.

Außer normalen Jugendlichen gibt es in K-D-S auch Kiffer, Junkies, Vergewalti-
ger und Dealer. Die chillen immer im Treppenhaus der großen weißen Häuser.
Wenn sie nicht chillen, haben sie Schlägereien oder Messerstechereien. Es ist
immer etwas los.

In K-D-S gibt es einen Marktplatz, da ist mittwochs und am Samstag Markttag.
Außerdem gibt es einen großen Penny-Markt. Dort gehen die Jugendlichen im-
mer klauen. Erwischt wird beim Klauen jeder einmal, aber niemand lässt sich
packen ...

In K-D-S gibt es ein Bordell für Jugendliche. In dieses Bordell dürfen nur Teen-
ager ab 13 und bis 18. Sie treiben es wild! Es gibt Nutten, die sind erst zwölf. Da
die Mädchen nicht so ausgewachsen sind und nicht so reife Körper wie Frauen
haben, ist der Preis auch niedriger.

Die Jugendlichen von K-D-S haben auch Feinde: andere Jugendlichen aus ande-
ren Gegenden, zum Beispiel aus Veddel.

Die Jugendlichen von K-D-S haben auch eine besondere Sprache. Zu ihren
Freunden sagen sie: »Diggah, was geht?!«

Oder: »Chi mehuni?«

Das heißt auf Afghanisch: »Was machst du?«

Oder sie fragen: »Cares carraliho?«

Das heißt auf Portugiesisch: »Willst du Geschlechtsverkehr?«

Oder sie sagen: »Nerv mal nicht, Olüüm!«

Oder sie rufen: »Kasiniyorlar!!« Das ist Türkisch und heißt: »Meine Augen!!«

Wenn sie ein Mädchen grüßen, sagen sie:

»Hallo, du Fettschlampe!«

Wenn es ein Junge ist, sagen sie freundlich:

»Hallo, du Hundesohn!«

Oder auch: »Wie geht's, du Mistgeburt?!«

Wenn sie sich aber ärgern, sagen sie:

»Fick deine Mutter!«

Oder: »Deine Mudda, du Arschficker!«

Oder auch: »Geh sterben, du Hurensohn!«

Wenn sie sich richtig aufregen, brüllen sie:

»Du Pussy! Du Schwanzlutscher! Fotze! Hure!«

Das ist dann fast wie im Theater.

Um zur Fährstraße zu kommen, nimmt man den Bus 13 in Richtung Veddel oder K-D-S. Die Fährstraße heißt Fährstraße, weil es dort viel Verkehr gibt. Im 18. Jahrhundert fuhren sogar Schiffe am Hafen bei der Fährstraße ein. Dort stehen jetzt leider Häuser, aber man erkennt es noch wegen dem Deich. Die Fährstraße wird zurzeit erneuert, weil sie durch den Winter Schäden erhalten hat.

In der Fährstraße muss man nie hungern, denn es gibt dort viele Dönerläden. Für Arme gibt es eine sogenannte Tafel, das ist eine Essensspende. Die Tafel bietet Essen, das fast abgelaufen ist für wenig Geld. In der Nähe der Fährstraße gibt es viele Bäckereien. Und es gibt ein Spielcasino, das 23 Stunden geöffnet hat.

Die Fährstraße ist eine der geheimnisvollen Straßen von Hamburg. Keiner kennt die Fährstraße so gut wie ich. Ein Geheimnis ist, dass der Papst in der Fährstraße geboren wurde. Er hat auch schon viele Leute gesegnet hier.

In der Fährstraße sind aber auch schon schreckliche Sachen passiert. Zum Beispiel hat eine Frau ihren Mann vom Dachbodenfenster runter geworfen. Er war noch am Leben, als er unten ankam, aber er hatte mehrere Knochenbrüche und einen Schädelbasisbruch. Vor ungefähr 10 Jahren wurde der Besitzer eines Döner-Ladens von einem Maskierten erschossen.

Die Qualität der Döner in der Fährstraße ist sehr gut. Zum Beispiel bei Güven sind die Döner sehr saftig und sehr groß. Die Döner sind bis zum Rand gefüllt, aber nur mit wenig Soße. Auch die Hygiene ist sehr gut. Es ist sehr sauber und es wird da jede Stunde geputzt. Ich kann Güven an der Fährstraße nur jedem weiterempfehlen.

Zum Vergleich: Sémir in Pinneberg. Dort ist der Döner auch sehr groß, aber die Soße schmeckt nach Kaugummi. Und es ist wenig Salat drinne. Sémir in Pinneberg ist auch sehr sauber und es glänzt. Aber trotzdem habe ich da einmal ein Döner gegessen und nie wieder.

• DIE VERSCHWUNDENEN FREUNDINNEN •

Alev ist 15 Jahre alt und hat lange schwarze Haare und eine dunkle Haut. Sie hat schöne blaue Augen und schöne rote Lippen. Aber leider schminkt sie sich jeden Tag und damit ruiniert sie ihre schöne Haut. Ihre Schminke liegt auf ihrem schwarzen Sideboard. Die Wandfarbe ist schwarz, die Teppichfarbe ist weiß. Alevs Zimmer ist voll mit leeren Bierflaschen. Ihre ganzen Klamotten wie Röcke, Hosen, Blusen und T-Shirts liegen auf dem Boden. Alev zieht sich so Rock'n'roll-mäßig an. Sie hat drei E-Gitarren. Ihr Zimmer ist voll mit Postern von Trace Cyrus. Sie steht sehr auf Trace Cyrus. Er ist Punk-mäßig und ein Rock-Star. Alev tut alles für ihn.

Alev ist meistens mit ihren Freundinnen zusammen. Wenn sie mit ihren Eltern spricht, ist sie sehr brav, aber in ihrem Zimmer und draußen ist sie schlampig und nuttenhaft. Die Eltern von Alev sind geschieden. Alev und ihr Bruder Devran wohnen in K-D-S bei ihrer Mutter. Die Mutter heißt Yamur, sie ist 37 Jahre alt und hat einen neuen Freund. Alevs Vater heißt Mustafa und ist vor 3 Jahren an einem Autounfall gestorben. Seit seinem Tod ist Alev kriminell. Sie geht täglich klauen und hat schon 10 Anzeigen. Devran ist für 2 Jahre auf Bewährung, wegen Körperverletzung.

Alev hat einen Freund, der 19 Jahre alt ist. Ihre Mutter möchte das nicht, aber das interessiert Alev nicht. Sie macht sowieso, was sie will. Alevs Freund ist ein Zuhälter und die Mutter hat Angst, dass Alev da mit reingezogen wird ...

Devran ist 18. In seinem Zimmer gibt es einen Flachbildschirm-Fernseher mit 80 cm Diagonale und HD und vielen verschiedenen Sendern, die man mit einer Fernbedienung umschalten kann. Es gibt eine PS3 mit 6 Spielen.

Manchmal träumt Devran, dass er in seinem Zimmer einen Teleporter hat, der ihn bringt, wohin er will. Außerdem gibt es in seinem Zimmer eine Bowlingbahn, eine Bar, einen Minigolfplatz. Dort spielt er jeden Tag, nachdem er in der alten Schwimmhalle war. Und dann gibt es in Devrans Zimmer noch einen McDonald's, der sich mit einem Knopfdruck in ein 5-Sterne-Restaurant verwand-

eln kann. Aber das ist nur Tarnung, weil Devran einen anderen Knopf hat, der die Wände verdreht und eine Auswahl Waffen zeigen lässt, mit denen er im Traum jede Nacht gegen Aliens kämpft ...

So sind Alev und ihre Familie.

Alevs Freundin DiLara ist ganz anders. Sie hat noch keine Anzeige und ist sehr gut in der Schule. Sie hat kein Stress Zuhause und ihre Eltern sind seit 18 Jahren glücklich verheiratet. Sie ist 14 Jahre alt und ein Einzelkind. Sie wohnt auch in K-D-S. DiLara hatte einen Freund, aber als das die Mutter erfahren hat, hat Alev ein bisschen Ärger bekommen und daraufhin hat sie Schluss gemacht. Der Vater von DiLara ist ein bisschen streng. Eigentlich darf DiLara nichts mit Alev zu tun haben, aber sie macht es heimlich, weil sie sich mit Alev am besten versteht. Wenn Alev Alkohol, Zigaretten und sowas klaut, geht DiLara mit, aber sie hat selber noch nie etwas getan.

Mavis & Yasemin sind Zwillinge. Mavis & Yasemin sind 15 Jahre alt, aber Yasemin ist 2 Minuten vorher geboren. Sie sind beide nett und gut erzogen. Sie wohnen in Old Willytown bei ihrer Mutter GüLsüm. Ihre Eltern sind getrennt. GüLsüm ist 30 Jahre alt und Hausfrau. Mavis & Yasemin haben keinen Kontakt mit ihrem Baba.

Die Zwillinge haben in ihrem Zimmer weißes Laminat und einen pinken Teppich. An der Decke hängt eine runde pinke Papierlampe. Mavis & Yasemin haben zwei weiße Metallbetten und rosane Bettwäsche. Auf ihren Betten liegen viele Kissen. Sie haben zwei weiße Schränke mit rosa Herzchen drauf. Bei Mavis ist es im Schrank ordentlich und bei Yasemin unordentlich. Yasemin zieht gerne Kleider und Röcke an, Mavis ist eher sportlich. Sie haben die gleichen Größen 34/36.

Auf der Seite von Yasemin ist die Wand weiß mit einem Wand-Tattoo drauf mit Blumen. Auf der Seite von Mavis hat es nichts. An einer Wand ist ein schwarzer

Plasma-Fernseher und vor dem TV sind zwei weiße Sitzkissen. Dort hören die Zwillinge auf Viva Musik, zum Beispiel Selena Gomez, Rihanna und Mehrzad Marashi. Pro7 gucken sie auch.

Die Zwillinge haben einen weißen Schminktisch. Da darauf sind Schminke, Deos, Parfums und Schmuck. Vor dem Schminktisch ist ein Spiegel. Wenn sie sich beide gleichzeitig schminken wollen, streiten sie sich. Wenn sie sich einigen wollen, machen sie sching-schang-schong und Yasemin gewinnt immer. Die Zwillinge benutzen die gleichen Parfums und haben verschiedene Sorten. Die riechen nach Rosen, Apfel, Erdbeere, Brokkoli und Lauch. Die Parfums Brokkoli und Lauch benutzen die Zwillinge, wenn sie mit ihren Eltern raus Essen gehen. Das Brokkoli-Parfüm tragen sie auch, wenn sie mit einem hässlichen Jungen ein Date haben. Sie kaufen jede Woche Bravo und lesen über Stars und was in ist.

Mavis & Yasemin sind nett und gut erzogen. Aber seitdem sie mit Alev befreundet sind, sind die Zwillinge etwas kriminell & schlimm geworden. Sie haben angefangen zu trinken, zu rauchen, zu kiffen usw. In der Schule sind sie etwas schlechter geworden. Trotzdem sind Mavis & Yasemin beliebt wie vorher.

Irgendwann einmal waren die vier Freundinnen draußen. Es war schon spät und DiLara musste nach Hause. Auch Mavis wollte nicht zu spät kommen, es war schon 23:00. Mavis wollte Yasemin mitnehmen, aber die wollte mit Alev bleiben ... Mavis ging allein nach Hause. Alev und Yasemin hatten Spaß und bauten Scheiße.

Irgendwann kam Devran vorbei und sah die Mädchen. Er wollte sie nach Hause fahren, aber Alev und Yasemin wollten nicht, denn Devran roch nach Alkohol. Da schlug er die Mädchen und steckte sie ins Auto.

Am nächsten Tag waren Alev und Yasemin nicht in der Schule. Mavis & DiLara haben angefangen sich Sorgen zu machen. Nach der Schule sind Mavis & DiLara sie suchen gegangen. Sie versuchten andauernd, auf Yasemins Handy anzuru-

fen, aber niemand ging ran, und das Handy von Alev war aus, denn sie hatte es zu Hause gelassen. Mavis & DiLara suchten überall, dann klingelte plötzlich das Handy von Mavis, es war eine komische Nummer. Mavis ging ran, und es kam eine komische Stimme. Mavis & DiLara bekamen Angst und Mavis hat aufgelegt.

Am Abend sind die zwei zu ihren Eltern gegangen und haben von der Sache erzählt. Denn irgendwann würde das sowieso herauskommen. Die Eltern haben das sofort der Polizei gemeldet und die Suche hat angefangen.

Als Mavis & DiLara raus gingen, um zu überlegen, was sie machen könnten, hielt plötzlich ein Auto an und nahm sie mit. Weiter können sie sich an nichts mehr erinnern. Als sie erwachten, sahen sie sich um und plötzlich sahen sie Yasemin & Alev. Sie waren voller Blut im Gesicht. Mavis fragte:
»Alev, was ist passiert? Wo sind wir hier?«

Daraufhin antwortete Alev:

»Wir sind in einem verlassenen Hallenbad. Keiner kennt das hier. Mein dummer Bruder hat uns hierher gebracht, weil er uns mit Jungen gesehen hat.«
DiLara fragte: »Und warum sind Mavis und ich jetzt auch hier drin?«

Plötzlich öffnete sich die Tür und Devran kam rein. Alev fragte den Bruder:

»Was soll das alles? Lass uns mal gehen, Mann!«

Der Bruder sagte:

»Hier, esst erst mal was und dann redet!«

Mavis erzählte, dass die Polizei informiert wurde.

Da kam Devran in Panik und fragte:

»Wer hat das gemeldet?!!!«

Mavis sagte: »Deine Mama und ihr Freund.«

Die Mutter Yamur war nur am Weinen, sie machte sich Sorgen. Da kam Devran nach Hause zu der Mutter und fragte, was passiert ist. Er hat so getan, als ob er

von nichts wüsste, dabei wusste er ja alles ... In dem Moment ist die Mutter in Ohnmacht gefallen. Devran hat richtig Angst bekommen und ist zu dem Freund der Mutter gegangen und hat ihn gefragt, was passiert ist. Der Freund hat alles erzählt, und da meinte Devran:

»Ich geh jetzt die Mädchen suchen.«

Er ist wieder zurückgefahren in die alte Schwimmhalle. Er hat Mavis und den andern gedroht. Er werde sie schlagen, wenn sie ihn verraten. Alle mussten schwören, dass sie kein Sterbenswörtchen sagen würden, was sie auch taten. Jetzt wollte sie Devran zurückbringen, er hatte ein schlechtes Gewissen gegenüber der Mutter.

Als er nach Hause kam, war er ein »Held«. Die Mutter wollte gar nicht wissen, was passiert ist. Sie hat sich nur gefreut, dass die Mädchen wieder da waren. Aber Devran hatte immer noch ein schlechtes Gewissen.

Einer der Polizisten kam und fragte die Mädchen:

»Wo wart ihr? Wer hat euch das angetan?«

Da bekam Devran Angst und rief:

»Die waren auf der Straße, dann ist etwas passiert. Sie können sich nicht mehr erinnern.«

Als am Abend alle zu Hause waren, hatte Devran immer noch ein schlechtes Gewissen und hat alles der Mutter erzählt. Yumur hat ihn geschlagen, aber das war ihm egal. Er hat nur gedacht:

»Hauptsache, ich habe dieses schlechte Gewissen weg!«

Dann hat er sich bei den Mädchen entschuldigt.

Die Mädchen haben sich nach diesem Tag alle geändert. Sie haben jetzt kein Stress mehr und verstehen sich mit den Eltern viel besser. Alev hat sich sogar in der Schule verbessert und sie hat auch Schluss gemacht mit ihrem Freund.

besser geworden. Sogar Devran hat sich sehr geändert. Er trinkt nicht mehr und macht auch kein Scheiß mehr.

Und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch!

In Willytown leben 4 Jungen, Mohammad, Sinan, Miguel und Bora Cem. Bora Cem hat einen Bruder. Er liebt diesen Bruder über alles. Der Bruder heißt MegaTron. MegaTron hat ein Herz und eine Seele, sein Herz ist ein Mainboard, seine Seele ist ein Betriebssystem. MegaTron atmet wie jeder normale Mensch, nämlich durch seinen Cooler. MegaTron hat einen 24-Zoll-Kopf. Der Kopf ist schwarz und hat eine schön polierte Glatze.

So wie jeder normale Mensch kann MegaTron auch hören, nämlich durch ein Mikrofon. Und er kann sehen: Seine Augen glühen in einem hellen Blau. Sein silbernes Gehäuse ist so wie unsere Knochen. Wenn MegaTron auf die Toilette muss, dann klickt er auf Papierkorb leeren. MegaTron ist genau wie ein Mensch. Das haben Bora Cem und Mohammad erfahren.

»OOOOUUUU, das kommt davon, wenn du dich mit mir anlegst!«, schrie Bora Cem in den Raum.

»HALTS MAUL!! Das kriegst du zurück«, erwiderte Mohammad.

Bora Cem und Mohammad treffen sich täglich und spielen einen Online-Shooter namens Combat Arms:

»BOOOM!! HeadShoot!!«, schrie Bora Cem gewalttätig.

»NEIN, ok, aber jetzt bist du tot!«

Mohammad fing an, sich zu konzentrieren. Er sah Bora Cem und lief ihm hinterher:

»Bora, dreh dich mal um!«

Als Bora sich umdrehte, schoss Mohammad ihm in die Eier.

»Ouch! Nut Shot«, sagt Bora Cem lächelnd.

»Ok, ich muss jetzt gehen, mein Dad ruft, sehen uns morgen!«, sagte Mohammad traurig.

»Sehen uns dann, du Noob«, lachte Bora Cem ihn aus.

»Wir haben morgen noch die Matheprüfung, das macht 40% des Noten-Dings-da-bumsda«, erinnerte Mohammad Bora Cem.

»Jaahaa, hau ab jetzt, ich mach das schon.«

Mohammad ging weg und Bora Cem spielte noch 5 Stunden weiter. Mittlerweile war es schon 23.52 Uhr.

»Scheiße! Fuck it, so spät schon! Wie lern ich den jetzt alles?«

Das Spiel stoppte und Bora Cem fragte sich, was los war. Auf einmal war es so hell, es blendete sogar. Dann sah Bora Cem, dass der PC sich gerade ins Hauptschulsystem hackte.

Er gab das Passwort ein und öffnete die Matheprüfungsordner.

»Was? What a Fuck!«

Auf einmal erschienen alle Lösungen der Prüfung! Von A bis Z, alles war da.

»BOAA cool! Was das denn für ein Scheiß?«

Da sagte plötzliche eine Stimme:

»Sprach Modus Erdisch Deutsch Aktiviert.«

Bora Cem sprang weg und sagte: »Was das, wer ist das?«

»Mann nennt mich auf KI MegaTron. Nach deiner Wärme weiß ich, dass du Angst hast vor mir.«

»Was ... was du ... du kannst reden? Woher kommst du?«

»Ich komm von einem Planeten Namens Readon aus der KI Galaxy.«

»Wieso kommst du her?«

»Nicht nur ich, sondern Millionen. Auf unserem Planeten war es mal schön und ruhig, bis ein KI namens Retox mit Tontion experimentierte – eine Sonne, wie ihr sie nennt. Tontion ist Minimum 1000mal stärker als eure Sonne, Retox hat damit Experimente durchgeführt, damit wir daraus viel mehr Energie kriegen, doch etwas ist schief gelaufen, die Sonne schickt uns Schockwellen, die wir nicht lange aushalten. Deshalb kamen wir hier her, um einen Erdstoff zu sammeln namens Xenon. Mit diesem Stoff können wir unsere Sonne wieder zu ihrer normalen Aufgabe bringen, wir brauchen von diesem Stoff namens Xenon 100 Milliarden Tonnen, damit wir unsere Sonne reparieren können. Aber es ist schwer, denn viele von unserer Spezies kommen um, weil Kinder so wie du denken, dass wir unnütz sind und uns in den Müll schmeißen, so geht viel Xenon verloren. Selbst ich bin hier seit 50 Jahren und habe

gerade 2 Kilo Xenon gesammelt. Wir sind fast fertig, nur noch paar 1000 Kilos. Aber ein Erdling namens Bill Gates hat unsre Technologie benutzt und veröffentlicht. Er hat es uns schwerer gemacht, eigentlich wären wir schon seit 30 Jahren fertig, doch wir dürfen uns den Erdlingen nicht zeigen. Wir bleiben inkognito.«

»Wieso nicht zeigen?«

»Wenn die Menschheit wüsste, dass es uns gibt, dann würden sie versuchen, zu anderen Planeten zu fliegen, da sie wissen, dass andere Lebewesen auf anderen Planeten leben, und dazu bräuchtet ihr die Kraft der Sonne. Aber ihr habt noch nicht die Technology, um mit der Sonne zu arbeiten. Die Sonne würde euch töten.«

»Ooo, und was mache ich jetzt? Wieso zeigst du dich mir?«

»Ich brauche deine Hilfe, Bill Gates will ein neues System auf die Welt bringen, neue PC, aber keine KI. Dazu will er alle alten PC recyceln, und wir würden alle sterben.«

Bora Cem dachte nach, wie er den KI helfen sollte, aber er wusste jetzt schon, dass es schwer wird.

»Was soll ich tun?«

»Du musst mir innerhalb von 25 Tagen 5 Kilo Xenon besorgen. Alle KI bitten Kinder darum, sodass wir endlich in unser Heimat Planet fliegen können.«

Bora Cem dachte: Wie soll ich das machen? Xenon ist ein Stoff der nicht leicht zu finden ist und dazu ziemlich teuer ist. Er sagte: »Wie soll ich Xenon besorgen? Wo gibt es so was?«

»Du musst in das Militärlager gehen, dort gibt es tonnenweise davon. Bring mir so viel, wie du kannst, du wirst reich belohnt.«

Bora Cem war entschlossen, dass er das machen wollte, aber er bräuchte von allen, die sich gut mit Kampf auskannten, die wussten, wie man schleichen muss und wie man Soldaten hinterlistet. Er schnappte das Telefon.

»Mohammad, ich brauche deine Hilfe. Komm morgen um 12.00 zu mir.«

»Ok, mach ich.«

»Sinan, morgen um 12.00 bei mir, ist wichtig.«

»Ok Tammam, sehen uns dann.«

»Miguel, ich brauche deine Hilfe, es ist wichtig komm morgen um 12.00 zu mir.«

»Jo, geht klar.«

Bora Cem rief alle, die gut Online-Shooter spielen konnten, er dachte, wenn man das gut kann, kann man das vielleicht auch in echt.

Bora Cem schlief ein. Als er aufwachte, dachte er, das war nur ein Traum, aber auf einmal hörte er wie der PC wieder redete:

»Hast du dich erholt, Junge?«

»OOO man, es ist echt wahr – ja, hab ich ...«

»Wie heißt du eigentlich?«, fragte Bora Cem neugierig.

»Man nennt mich auf KI MegaTron.«

»Ah so wie in Transformers?«

»Transformers, was ist das?«

Bora Cem öffnete die DVD und zeigte ihm den Film.

»OK, jetzt weiß ich, was das ist, wann kommt deine Verstärkung?«

Es war schon 12.00 Uhr und die beiden kamen nicht. Bora Cem wurde nervös, aber dann klingelte er. Bora Cem war erleichtert.

»Haih, Mohammad was geht?«

»Ja nichts, was ist denn eigentlich los?«

»Komm erst mal rein«, sagte Bora Cem.

»Wyy, Sinan, bist ja auch da!«

»Klar doch, wenn mein Homie mich ruft, komme ich.«

»Hai, Migo!«

»Hai, ja was ist los, wieso rufst du uns?«

»Kommt erst mal rein.«

Bora Cem wusste nicht, wie er anfangen soll.

»Mein PC lebt und er heißt MegaTron«, sagte Bora Cem ernst.
»Hahahahahaha was hahahaha«, lachten Migo, Sinan und Mohammad.
»Im Ernst, Jungs.«
»Was laberst du da für ein Mist, ich könnte jetzt Combat Arms spielen, die ganzen 10 Minuten sind weg«, sagte Miguel ärgerlich.
»Jaa man, chill ma dein live«, sagte Sinan zu Miguel.
Bora Cem sagte:
»Mein PC lebt und er heißt MegaTron, wollt ihr mal hören? MegaTron sag ma was!«
»Guten Tag, Ihr seid hier, um Bora Cem zu helfen?«

Miguel, Sinan und Mohammad erstarrten.

»Whata Fuck!«, sagte Sinan.
»Ja man, was das für ein Kack!«, schrie Mohammad in den Raum.
Miguel konnte gar nichts sagen.
»Seht ihr, hab ich euch doch gesagt.«

MegaTron erzählte den Kindern alles von Anfang bis zum Ende. Die Jungs waren erstaunt.

»Ok, das ziehen wir durch«, sagte Sinan.
»Ja, das schaffen wir, nur wir brauchen ne gewisse Ausrüstung«, sagte Miguel.
»Ok: WalkyTalkys, Hard-Plastik-Geschosse zur Sicherheit auch noch, Taschenlampen hab ich schon bereit.«

Die Jungs gingen in das Spielgeschäft und kauften sich WalkyTalkys, und Hart-Plastik-Geschosse besorgten sie sich bei einem korrupten Waffenhändler. Dann besorgten sie sich noch Tarnanzüge, die vollkommen schwarz waren.

Als sie wieder zusammen waren, sagte Bora Cem:

»Wir haben ab jetzt nur noch Codenamen. Wie nennen wir uns?«

Miguel rief: »Ihr nennt mich ReD X!«

Mohammad sagte: »Und mich nennt ihr Grey Wolf.«

Sinan sagte: »Mich nennt ihr in diesem Einsatz Mister T.«

Bora Cem sagte stolz: »Und mich nennt ihr SAIKO.«

»Ok, dann wäre alles geklärt. Wann gehen wir rein?«

»Heute um 02.00 Uhr nachts klettern wir über den Osteingang, dort gibt es keinen Stacheldraht, dann gehen wir über den Campus, dann müssen wir den Code für den Fahrstuhl wissen, damit wir runter in die Tunnel kommen, um uns das Xenon zu beschaffen«, sagte Bora Cem stolz.

»Das mit dem Passwort mache ich«, sagte MegaTron, »nehmt einfach diesen Chip und drückt ihn an die Passwortanlage.«

Der PC öffnete sein Gehäuse und dort lag der Chip.

Die Jungs warteten bis 23.00 Uhr und fuhren dann los, 2 Stunden hat die Fahrt gedauert. Sie kletterten auf den Berg und sahen von dort aus den ganzen Campus und beobachteten, wann die Patrouille wohin ging. Um 02.00 Uhr nachts schlichen sie sich beim Osteingang hinein.

Bis jetzt klappte alles, aber als sie sich über den Campus schleichen wollten, kam ein Wachmann und pinkelte auf den Rasen.

»Ziehen lassen«, flüsterte Bora Cem ins WalkyTalky.

»Ok Saiko«, sagte Miguel.

Als der Wachmann weiterging, schlichen sich die jungen weiter. Auf einmal kam eine Patrouille mit einem Hund. Die Jungs sprangen leise hinter einen Panzer. Doch Sinan war nicht da.

»Mister T, Mister T wo bist du?«

»Ich bin hinter euch, over.«

»Ach, over«, sagte Miguel ins WalkyTalky.

Als die Patrouille weg war, gingen die Jungs weiter, doch es war nichts zu sehen.

»Verdammt, kein Fahrstuhl!«

Die Jungen waren verzweifelt. Was sollten sie tun?

»Hey Jungs, dort hinten, hinter dem Hügel ist ein Bunker«, sagte Sinan.

»Good Job!«, rief Mohammad ins WalkyTalky.

Als die Jungen dort waren, standen da 3 Wachmänner.

»Verdammt, was sollen wir tun?«

Da kam Mohammad eine gute Idee:

»ReD X, du gehst jetzt hinter den Panzer und schreist: Hilfe, Hilfe! Wenn die drei Wachen dorthin laufen, sage ich dir, dass du weglaufen sollst, und wir gehen dann rein.«

»Einverstanden.«

»Ok. Los.«

Miguel lief schnell hinter den Panzer und schrie. Die Wachmänner liefen hin.

»Ok, ReD X, sie kommen, verschwinde dort«, sagte Bora Cem.

Doch eine Wache blieb noch vor dem Bunker.

Da stand Bora Cem auf, zog seine Hard-Plastik-Waffe und schoss ihm ins Gesicht.

»Nice Shot, Saiko«, sagte Mohammad.

»Thank you«, sagte Bora Cem.

Sinan ging und fühlte dem Wachmann den Puls.

»Ok, er ist ohnmächtig, schnell rein!«

Bora Cem lief schnell zur Passwortanlage, er zog den Chip raus, den MegaTron ihm gegeben hatte, und drückte ihn auf die Tasten. Der Chip floss in die Tasten und die Tür ging nach 2 Sekunden auf.

Als sie im Fahrstuhl waren, fuhren sie 9 Minuten abwärts.

»Verdammt, sie kommen wieder zu euch, schnell, macht schnell!«, rief Miguel ins WalkyTalky.

»Danke, ReD X«, sagte Mohammad.

Als der Fahrstuhl unten war, sagte Mohammad, dass er dort bleiben und die Wachen ausschalten wollte. Bora Cem und Sinan liefen weiter, doch es war endlos, der Tunnel war ziemlich lang.

»Habe sie ausgeschaltet«, rief Mohammad.

26 »Nice Job, Grey Wolf«, sagte Sinan ins WalkyTalky.

»Warte noch dort, falls andere kommen, over.«

»Ok, geht klar, Saiko.«

Als Bora Cem und Sinan am Ende des Tunnels waren, war dort das Xenon. Sie steckten so viel sie konnten in die Taschen.

»Ok, wir sind fertig, schnell weg hier.« »Gut.«

»Ist alles in Ordnung da draußen, ReD X«, fragte Bora Cem Miguel.

»Alles frisch, hier draußen, kommt raus.«

Bora Cem und Sinan sahen 2 Wachen auf dem Boden und lachten und sagten:

»Grey Wolf.«

Als sie wieder draußen waren, warteten schon Miguel und Mohammad auf sie.

Sie gingen schnell von dort weg in die Richtung, von wo sie gekommen waren.

»Einsatz gut bestanden, Jungs«, sagte Grey Wolf.

Als sie wieder zuhause waren, freuten sie sich erst mal und gaben MegaTron das Xenon. Dann schalteten sie die Nachrichten ein und sahen, dass in der Nacht überall auf der ganzen Welt Xenon geklaut worden war.

»Was bedeutet das, MegaTron?«

»Wir wollen wieder heim – das bedeutet es«, sagte MegaTron.

»Ich habe gerade Informationen bekommen von meinen Partnern, dass wir nur noch 859 Kilo Xenon brauchen, damit wir wieder heimfliegen können.«

»Müssen wir das wieder besorgen?«, fragte Bora Cem.

»Ja, nur noch einmal, doch ihr müsst warten, die Wachen wurden verstärkt.«

»Gut und wie lange?«, fragte Miguel.

»Eine Woche sollte reichen, aber diesmal geht ihr zur Hauptbundeswehr, da kriegt ihr mehr Xenon – und studiert euren Feind!«, sagte MegaTron.

Die Jungs schliefen erst mal, denn es war schon 6 Uhr morgens.

Als sie wieder aufwachten, waren sie irgendwo anders.

»MegaTron, was ist hier los?«
»Ich habe mir erlaubt, euch in Sicherheit zu bringen, damit die Polizei euch nicht findet.«
»Ok, und wo sind wir?«
»In Mexiko.«
»LOOOL, was!!!«
»Ich werde euch schon ausrüsten, damit ihr wieder nach Deutschland könnt, aber geht jetzt und esst was und dann studiert euren Feind.«

3 Tage und Nächte studierten sie die Bundeswehr, sie wussten jetzt, wann und wie und wohin sie genau gehen müssten.
»Schon heftig, dass wir einfach so auf einer Alien mission sind«, sagte Mohammad.
»Ja man, ist voll krass, aber cool«, sagte Sinan.
»Ok, morgen müssen wir wieder nach Deutschland, aber wie?«
»Ich habe euch Jet Packs gebaut über Nacht, sind in der Garage.«

Als die Jungs das Licht in der Garage andrehten, waren sie verblüfft.
»WOOOOOOOOW!!!«, schrie Miguel. »So stelle ich mir Einsatz vor!«
»Und ich habe euch noch Waffen gebaut, damit die Soldaten ohnmächtig werden, aber nicht sterben«, sagte MegaTron.
»Ok, ab geht's!«, sagte Bora Cem.

Die Jungs stiegen in die Jet Packs und flogen. 8 Stunden später waren sie in Deutschland und landeten auf dem Dach der Bundeswehr. Sie nahmen ihre Ausrüstung und gingen runter.
»Leise«, flüsterte Bora Cem.

Sie schlichen die Treppe ganz langsam runter.
»Wo ist Saiko?«, fragte Sinan.
»Ich bin in der Mädchenkabine, uuuu!!!«
»Komm raus da«, flüsterte Miguel sauer.
»Ok.«

Die Jungen waren ganz unten und wollten auf den Campus, doch die Tür war verschlossen, also kletterten sie durch das Fenster.

»Ok, los los los! Schnell!«

Sie waren wieder vor dem Fahrstuhl, aber da waren bewaffnete Wachen.

»Wir knallen sie weg auf drei 1-2-3!«

Die Jungen standen auf und schossen und trafen genau. Aus der Waffe kam ein Blitz.

»Woow, mieses Shit!«

»Ok, rein da!!«

Dieses Mal schossen sie die Passwortanlage an und die Tür öffnete sich.

»YESS, ok, rein rein rein!!!«

Als sie drinne waren, standen da 2 Wachen und die haben geschossen. Bora Cem und Mohammad sprangen und schossen und trafen.

»Veni Vidi Vici, ich kam, ich sah, ich siegte«, sagte Bora Cem.

Sie liefen zum Lagerraum, dort waren keine Wachen.

»Irgendwas ist hier seltsam«, sagte Sinan.

»Egal, schnell nehmt das Xenon«, sagte Bora Cem.

»Hört ihr das: Schritte!«, flüsterte Miguel.

Auf einmal stürmten 15 oder 20 Mann auf sie zu.

Sinan schnappte schnell seine Waffe und schoss. Alle schossen, doch es waren noch zu viele.

»Das schaffen wir nicht.«

»Doch, ich habe die Jet-Pack-Fernsteuerung«, sagte Mohammad.

Mohammad klickte auf den Sender und die Jet Packs waren unterwegs.

»Ok, kleinen Moment noch, die Jet Packs sind unterwegs.«

Und die Jet Packs kamen durch die Decke, sie war offen.

Die Jungen sprangen rein und flogen schnell weg.

»YUHUU wir haben's geschafft!«

Miguel fing an zu singen, und die anderen lachten sich schlapp.

Als sie wieder in Mexiko waren, gaben sie MegaTron das Xenon.

»Gute Arbeit, Jungs«, sagte MegaTron.

»Ihr habt eure Aufgabe erfüllt und jetzt bitte ich euch, dass ihr meinen Jet Pack einschaltet.«

»Also willst du gehen?«, sagte Bora Cem traurig.

»Ich muss, meine Spezies verlässt sich auf mich, ich muss.«

»Kannst du nicht das Xenon den anderen schicken, sodass du bleibst und die gehen?«

»Es kann sein, ich frage, ob einer mein Xenon annimmt.«

»Weatron – rufe Weatron – schicke dir mein Xenon.«

MegaTron schickte sein Xenon an seinen Freund Weatron.

»Die KI machen das Raumschiff bereit, in 15 Minuten geht's los.«

Sinan schaltete die Nachrichten ein und dort war auf allen Kanälen das gleiche zu sehen: Ein Riesenraumschiff in der Größe von Amerika, das über Europa schwebte. Und man sah, wie alle PCs rausflogen zum Raumschiff.

»Ihr müsst mich kurz ausschalten, damit ich da nicht auch mitfliege.«

Miguel schaltete den PC aus und dann warteten sie. Jede einzelne Sekunde war für sie der reinste Horror. Alle wollten, dass MegaTron blieb, weil er cool war und weil sich ins Schulsystem hacken konnte.

Dann wurde in den Nachrichten gesagt, dass das Raumschiff startete. Als es weg war, schalteten die Jungen MegaTron wieder ein.

»Sprache Erdisch Deutsch wieder eingestellt.«

» Yaa, du bist wieder da!«, schrien alle.

»Slang Willytown Sprache einschalten – eingeschaltet.«

»Lol, cool«, sagte Mohammad.

»Yo yo, was los mit euch, lan«, sagte MegaTron, »wollt ihr kein Combat Arms spielen?«

»Hahaha, ja ok, machen wir, aber die anderen PCs sind doch weg?«

»Nein, euren habe ich gesagt, sie sollten bleiben.«

»Echt müieeeses Ding!!!«, schrie Miguel.

»Ok, los, lass uns spielen«, sagte Sinan.

»Mein Bruder MegaTron!«, sagte Bora Cem mit einem kleinen Lächeln.

MegaTron hat auch Kinder. Eines heißt MoxXx und es ist ein Laptop. MoxXx wurde 2009 in China geboren. Seine Farbe ist dunkel. Seine Kabel haben die Form eines Iro, das ist ein Haarschnitt. Seine Größe ist 15 Zoll. Das Gedächtnis von MoxXx ist 1 Terabit groß. Auf seiner Festplatte ist immer noch sein erstes Spiel, das hieß Pinball. MoxXx erinnert sich noch gut an dieses Spiel, aber nicht mehr an seinem Rekord. Den hat er schon aus seiner Festplatte gelöscht.

MoxXx hat einen kleinen Bruder, das ist Migox. MoxXx mag ihn nicht besonders, weil Migox immer hackt beim Online-Spiel. Wenn sie Combat Arms spielen, kann Migox nur mit Schummeln gewinnen. Er ist kein fairer Gegner. Er ist MoxXx' Erzfeind. MoxXx sendet Migox immer Viren, damit er kaputt geht und nicht mehr im Weg ist. Was MoxXx auch gewaltig hasst, ist, wenn Laptop-Zicken über ihn lästern.

Immer wenn MoxXx langweilig ist, gibt er Töne von sich. Zum Beispiel ein Dracula-Lachen, das geht so: »Hehehehehe.« Oder er macht andere Geräusche. Wie die meisten Laptops ist MoxXx faul. Er räumt nicht gerne auf. Aber er isst gerne Software-Scheiben mit Nutella. Und er verabredet sich gern mit seinen Kollegen, den anderen Laptops, im Saturn.

Am liebsten schläft MoxXx in seiner Tasche. Die Tasche ist schwarz und vorne steht sein Namen drauf. MoxXx hofft, möglichst lange durchzuhalten. Denn wenn ein Virus kommt, stürzt MoxXx ab und geht kaputt. Und man kann ihn dann wegschmeißen.

Die Person, über die ich schreibe, ist wie meine Schwester, ich liebe sie. Vor einem Jahr waren wir noch nicht so gut, wie wir es jetzt sind. Ich glaube, das kommt davon, weil wir seit einem Jahr zusammen in einer Klasse sind.

Ich und sie sind wie Bonny & Clyde, ich glaube nicht, dass sie ohne mich kann oder ich ohne sie. Sie ist eine perfekte Person, sie ist einfach wie ich. Sie baut Scheiße, hat kein schlechtes Gewissen und lacht darüber. Sie weint, aber nach 2 Minuten lacht sie wieder über alles.

Sie ist ein sehr lustiger Mensch und sie ist sehr fröhlich, sie hat nie schlechte Laune. Das ist ein weiterer Grund, warum ich sie über alles liebe.

Sie hat einen schönen Charakter.

Sie ist nicht hinterhältig.

Sie ist hilfsbereit.

Man kann ihr vertrauen.

Sie weiß alles über mich und ich über sie.

Wir sind ein Herz und eine Seele.

Wir sind immer für uns da.

Wir sind für die andere bestimmt.

Ich hoffe, unsere Freundschaft hält auf ewig.

Ich liebe sie über alles.

Sie ist mein Zemer.

Das heißt auf Albanisch: Sie ist mein Schatz.

Steffi ist 15 Jahre alt. Sie geht zurzeit in die Schule, aber ihr geht es überhaupt nicht gut. Sie hat mit 13 Jahren angefangen, in einer Mafiagang zu arbeiten. Sie hat Menschen getötet oder gestohlen. Als sie angefangen hat, als Patin zu arbeiten, hat sie das ihren Eltern nicht erzählt. Die Eltern hatten sich Sorgen um Steffi gemacht, weil sie nicht wussten, was ihre Tochter treibt.

Nach einiger Zeit fing Steffi an zu rauchen und zu trinken und sie hat Ecstasy genommen. Jede Nacht kam Steffi um 0:00 Uhr nach Hause und war besoffen. Sie war blass und krank.

An ihrem 14. Geburtstag hatte sie Probleme mit den Mafiapennern. Sie schuldete ihnen über 1.000 Euro. Die Mafiapenner kamen zu Steffis Wohnung und redeten mit ihren Eltern. Die Eltern hatten Angst vor der Mafiagang und riefen deswegen Steffis strengen Onkel. Als der Onkel zur Steffis Wohnung kam, wollten die Mafiapenner mit Steffis Onkel reden, doch der Onkel hat die vier Mafiapenner geschlagen. Als die Polizei kam, musste Steffi mitgehen, damit sie alles erzählen konnte. Die Mafiapenner wurden ins Gefängnis gesteckt und Steffi ging ins Krankenhaus um sich zu entgiften wegen den Drogen.

Als sie nach Hause kam, ging es ihr nicht gut. Seit dem Tag hatte sie Depressionen. Sie erinnerte sich immer daran, wie sie das erste Mal einen Menschen getötet hatte, und weinte und hatte Angst, weil das Gesicht immer vor ihren Augen war. Sie dachte, dass sie sich aus Schuldgefühlen selber umbringen würde, und sie träumte auch davon. Aber ihre Eltern gaben ihr Hoffnung und sagten, dass alles wieder in Ordnung käme.

10 Jahre später. Steffi studierte Medizin und sie wurde eine erfolgreiche Ärztin. An der Uni musste sie mit einem Jungen namens Michael Windsor arbeiten. Sie waren eine Zeit immer zusammen, dann haben sie sich verliebt. Steffi heiratete mit Michael und sie bekamen eine Tochter namens Louisa. Als Steffi im Krankenhaus war, kam auf einmal die Mafiagang. Sie hatte schreckliche Angst, aber die Mafiagang erkannte sie nicht. Die Mafiagang war nur an der Rezeption, weil

der Mafiaboss starke Kopfschmerzen hatte; sie meldeten ihren Boss an. Endlich kam Herr Torres, der Mafiaboss, und eine Krankenschwester rief Doktor Steffi Windsor, um ihn zu behandeln. Da fragte der Mafiaboss: »Kenn ich dich von irgendwo?« Steffi antwortete zitternd: »Nein!« Sie gab ihm eine Giftspritze und er starb nach einem Monat.

• DIE DREI TRÄUMERINNEN •

In Willytown gibt es drei Freundinnen. Die mögen drei Dinge, nämlich: gemeinsam auf dem Sofa sitzen und gemeinsam im Freien träumen.

Die Häuser der drei Freundinnen sind sehr gemütlich. Im Haus der ersten Freundin hat es ein Wohnzimmer mit hellbraunem Laminat und einem schwarzen Teppich. Es gibt zwei braune Ledersofas und eine braune Sofa-Couch, darüber ist eine Tischdecke. Es gibt einen Sofatisch mit einer schwarzen Glasscheibe. Dann gibt es noch einen Esstisch in der gleichen Farbe und zwei Hocker in braunem Holz und noch eine Bank. An der Wand hängt ein schwarzer Plasma-Fernseher, drunter ist ein braunes Sideboard mit schwarzen Glasscheiben. Über dem Sideboard liegt eine orange Tischdecke. Darauf steht eine Glaskugel mit einem Goldfisch drin. Dann gibt es noch zwei große Vasen mit Bambus drin und noch vier kleine Vasen, orange und schwarz. Die Gardinen sind aus weißen Perlen mit Glitzer.

Im Wohnzimmer der zweiten Freundin ist der Teppich beige, sonst ist der Boden aus braunem Laminat. Die Gardinen sind goldbraun, und auch hier hat es einen schwarzen Plasma-Fernseher an der Wand. Die Wand ist weiß. In der Ecke steht ein Computer auf einem Computertisch. Es gibt zwei Sofas und einen Sessel in der Mitte. Da ist ein kleiner Couchtisch von beiger Farbe. Und es hat zwei Metallblumen. An der Wand gegenüber dem Fernseher, über dem großen Sofa, ist eine lange braune Uhr an der Wand festgenagelt. Auf der rechten und linken Seite der Uhr sind zwei Bilder mit arabischer Schrift. Weiter oben an der Wand ist eine grauweiße Lampe.

Auch im Wohnzimmer der dritten Freundin gibt es braunes Laminat. Die Wände sind weiß mit Deko. Da ist ein dunkelbrauner Tisch, der zwischen einem weißbraunen 3-2-1-Ledersofa steht. Es gibt eine braune Kommode mit einem schwarzen Plasma-TV. Der Computertisch steht am Fenster. Die Gardinen sind creme-goldbraun mit Perlen. Auf dem Tisch ist eine creme-goldfarbene Tischdecke mit einer Vase mit aufgemalten Orchideen. Auf den Sofas liegen Carsaf.

Wenn die drei Freundinnen nicht auf ihren Sofas sitzen, sind sie im Freien. Sie gehen jede Woche 1mal zur Elbe. Dort liegen sie auf einer Wiese und gucken den Himmel an. Jede von den drei Freundinnen stellt sich Wolken als Bilder vor. Dann fangen sie an zu träumen.

Die erste Freundin träumt von ihrem Lieblingsidol. Ihr Lieblingsidol ist Justin Bieber, weil sie seine Lieder sehr mag. Seine Stimme fasziniert sie und sie findet, dass er sehr gut aussieht. Sie weiß so ziemlich alles über ihn, weil sie jeden Tag über ihn liest und recherchiert oder Videos von ihm anguckt. Noch ein Grund, warum sie ihn so sehr mag, ist sein Style. In ihrem Traum ist Justin auf Deutschland-Tour. Er kommt nach Hamburg und die drei Freundinnen gehen auf sein Konzert. Sie haben viel Spaß und später trifft ihn die dritte Freundin backstage. Sie machen zusammen Fotos und Justin gibt ihr ein Autogramm.

Die zweite Freundin träumt von einem vergangenen Urlaub, von den letzten Maiferien in der Schweiz. An der Schweiz liebt sie die Berge und die Landschaft, aber sie hasst die Gerüche der stinkenden Kühe. Im Traum war sie zu Besuch bei ihrer Tante und ihrer Cousine. Die Tante heißt Nesfije. Die Cousine heißt Eldina und geht in die 1. Klasse. Im Traum gingen sie immer sehr spät ins Bett. Einmal kam plötzlich Wasser in die Wohnung und von den Bergen kam Schnee. Sie hatte furchtbare Angst im Traum und dachte, alle würden sterben. Auch die Tante und die Cousine hatten furchtbare Angst. Die ganze Schweiz schwamm im Wasser und im Schnee. Sogar die Kühe liefen weg von der Flut. Da sprangen sie und die Tante und die Cousine in ein Boot und sie sind nach Deutschland gerudert. Dann war der Traum zu Ende und die Freundin konnte sich an nichts mehr erinnern ...

Die dritte Freundin träumt von der Zukunft. Sie stellt sich vor, dass sie ihr Abitur geschafft hat und Stewardess geworden ist. Sie hat Zwillinge und lebt mit ihrer Familie glücklich in Paris, in einem Einzelhaus. Dort leben auch ihre zwei Freundinnen. Es ist schön, dass sie immer noch mit ihren Schulfreundinnen Kontakt hat. An ihrem Beruf liebt sie, dass sie fast die ganze Welt kennt und schon fast

überall war. Das Schlechte daran ist, dass sie ihre Familie nicht oft sieht. Im Traum arbeitet sie zuerst für Air Baltic, aber dann kann sie zu Lufthansa wechseln. Sie ist sehr froh darüber, denn in den Sommerferien möchte sie mit der Familie nach Deutschland fliegen ... Doch dann wacht sie auf und kann sich fast an gar nichts mehr erinnern. In ihrem Rucksack liegt eine Flasche. Sie erinnert sich, dass sie und ihre Freundinnen was getrunken haben. Dann schläft sie weiter.

Als die drei Freundinnen viel später ihre Augen wieder öffnen, sehen sie eine Frau, die sie doof anschaut. Aber den drei Freundinnen ist das egal. Sie schließen die Augen wieder und träumen von der Elbe. Es ist ganz ruhig, sodass man die Wassergeräusche hören kann. Die Vögel zwitschern und sie hören einen Hund bellen.

An einem Abend liegen die Freundinnen wieder an der Elbe auf einer Wiese. Sie haben von zu Hause eine kleine Kuschedecke mitgebracht. Die Sterne funkeln sie an. Die Sternbilder ergaben Blumen, Justin Bieber und einen Eiffelturm.

Mit der Zeit wird den Freundinnen ein wenig kalt, deswegen ziehen sie ihre Decke hoch. Sie spüren, wie der Wind ihre Haare berührt. Plötzlich spüren sie etwas Anderes. Es fühlt sich an, als ob es ein Käfer wäre. Es krabbelt sehr und kitzelt. Sie gucken, was es sein könnte. Es sind Marienkäfer.

Dann schlafen die Freundinnen ein und träumen, dass sie eine Band gründen. Das Problem ist, dass ihre Eltern nichts wissen dürfen, weil sie sich ja auf die Schule konzentrieren sollen. Also treffen sie sich nach der Schule im Musikraum. Dort üben sie täglich 2 Stunden. Zu den Eltern sagen sie, dass sie in der Bibliothek lernen mussten oder sie denken sich andere Ausreden aus. Ein neuer Junge kommt auf die Schule, er hört, wie die Freundinnen mit der Band proben. Er kommt rein, ohne dass die Mädchen ihn bemerken, und hört heimlich zu. Er fragt, ob sie noch ein Bandmitglied suchen. »Eigentlich nicht«, ist die Antwort, »aber es wäre mal was anderes mit einer männlichen Stimme singen zu können.« Am nächsten Tag proben sie gemeinsam mit ihm, es macht viel Spaß, weil

er so lustig ist. Irgendwann beschließen sie, ein Casting nur für Jungs zu machen. Es bewerben sich über 50 Kandidaten. Die Freundinnen sind überrascht, dass so viele an Musik interessiert sind. Es gibt so viele schöne Stimmen, dass sie sich nicht einigen können. Einer ist aber ganz besonders. Er hat eine schöne Stimme und sieht zusätzlich noch gut aus. Sie entscheiden sich nach 2 Tagen, ihn als Bandmitglied zu nehmen. Ein Mädchen findet ihn mehr als nur nett. Irgendwann entwickelt sich die Freundschaft zur Liebe. Nach einiger Zeit werden die beiden ein Paar. Plötzlich hat die Mutter dieses Mädchens einen Verdacht. Sie erlaubt ihrer Tochter nicht mehr raus zu gehen. Da wird das Mädchen traurig, sie will nichts mehr essen und auch nichts trinken. Da macht sich die Mutter Sorgen, sie hat Mitleid. Später geht sie ins Zimmer ihrer Tochter nach oben, um mit ihr zu reden. Sie hatten vorher noch nie ein so langes Gespräch. Das Mädchen erzählt der Mutter alles, das mit der Band und das mit dem Freund. Zuerst ist die Mutter sauer, weil die Freundinnen heimlich proben und weil ihre Tochter sie belogen hat. Aber sie sieht auch ein, wie wichtig das mit der Band und das mit dem Freund für die Tochter ist, deswegen verzeiht sie ihr. Das Mädchen darf wieder mit der Band proben. Aber sie muss der Mutter versprechen, dass sie sich auch auf die Schule konzentriert und dass sie sie nicht mehr anlügt. Nach 7 Jahren kommt die Band ganz groß raus. Sie geben sehr viele Konzerte und sind sehr zufrieden. Mit der Schule ist es auch prima gelaufen, alle hatten ihren Abschluss ...

Da wachen die drei Freundinnen auf. Es ist schon spät. Auf dem Weg erzählen sie sich ihren Traum. Als sie merken, dass sie alle denselben Traum geträumt haben, sind sie zuerst sehr erstaunt und dann lachen sie sich kaputt.

Später gehen sie ins Zimmer von einer der Freundinnen. Wenn man in dieses Zimmer eintritt, sieht man als Erstes Klebblumen an der Wand. Sie sind groß und schwarz. Die Wandfarbe ist dunkelrosa. Neben der Tür steht ein langes weißes Sideboard mit dem Fernseher. Auf einer Seite des Zimmers steht ein großes, weißes Sofa. Die Teppichfarbe ist dunkelrosa. Über dem weißen Bett hängt ein Himmelbett mit Rosen. Der Schrank ist voll mit Klamotten und Schminksachen.

In diesem Zimmer riecht es immer nach Parfum (nicht wie in der Schweiz, dort stinkt es nach Kühen). Von draußen hört man die lauten Autos. Aber am Morgen, wenn die Freundin aufsteht, hört sie die Vögel zwitschern. In diesem schönen Zimmer machen die drei Träumerinnen eine Pyjampaparty und unterhalten sich die ganze Nacht.

Es war einmal ein Junge namens Ahmed. Ursprünglich kommt seine Familie aus Irak. Er musste mit seiner Familie wegen des Krieges nach Deutschland. Sein Vater hatte dort einen guten Freund. Der Freund wohnte in Willytown. Darum zog Ahmeds Familie auch nach dorthin und zwar nach Old-Willytown.

Die Familie war sehr groß. Jeder dachte an sich. Der Vater war ein Alkoholiker. Bald war er Hartz-4-Empfänger. Er schlug regelmäßig seine Frau.

Ahmed war davon geprägt. Er chillte auf der Straße mit seinen Kollegen und konsumierte Drogen. Seine Freundinnen gingen fremd. Ahmed übernahm die Art seines Vaters und schlug seine Freundinnen. Er wartete auf den Moment, dass er die Richtige fand.

Ahmed stritt sich mit seiner Familie. Er musste seinen Vater jeden Tag besoffen sehen. Er musste seine Mutter jeden Tag weinen sehen.

Ahmed zog aus, zu einem Freund. Nur für ein paar Wochen, bis er seine eigene Wohnung hatte. Er stritt sich mit seinem Freund und dieser schmiss ihn raus. Ahmed musste drei Wochen auf der Straße leben. Öfter dachte er daran, sich umzubringen.

Eines Tages eröffnet in Wilhelmsburg ein Kinderbordell. Ahmed beschloss, dahin zu gehen ...

• DER BOSS UND DAS MUTTERSÖHNCHEN •

Es gab einmal zwei 14-jährige Jungen: John und Jack. Die beiden waren die frechesten in Willytown. Sie hatten mehr Macht als ihre Eltern. Die Eltern machten alles, was ihre Kinder wollten, egal was es war.

Eines Tages ging Jack zu McDonalds. Er wollte sich ein Maxi-Menü kaufen, als sich jemand vor ihn drängelte. Das war John. Jack schrie aggressiv:

»Hey, was drängelst du dich vor, du Arsch?!«

Da sagte John: »Ist mir doch egal, was du sagst.«

Und schon fingen die beiden an, sich zu schlagen.

Kurz darauf kamen die Eltern, um die beiden voneinander zu entfernen. Da sagten Jack und John gleichzeitig: »Hört auf zu nerven!«

Die Mütter hörten auf ihre Söhne und die Jungs bemerkten, dass sie etwas gemeinsam hatten.

Nach zwei Wochen trafen sich Jack und John wieder in der Rotenhäuser Straße. Sie unterhielten sich über die letzten zwei Wochen. Sie erzählten, was sie ihren Eltern alles angetan hatten und wie viel Spaß sie dabei hatten. Nach einiger Zeit wurden sie die besten Freunde. Trotzdem wollte Jack John nicht sein Geheimnis erzählen. Jack wusste ja nicht, dass John auch ein Geheimnis hatte.

Einmal sagte John: »Hey Jack, lass uns mal morgen nach Kirchdorf Süd gehen!«

Jack fragte: »Warum denn nach K-D-S?«

John antwortete: »Ich muss dir etwas beichten. Komm einfach zum Penny, okay?«

Einen Tag später trafen sie sich, wie abgemacht, bei Penny. John sagte:

»Gut, folge mir!«

Jack ging mit. Er war aber verwundert, weil er diese Straße nicht kannte.

Er bekam Angst. John sagte:

»Schau da, das ist mein Kinder-Bordell! Hier gibt es Kinder von 10 bis 14 Jahren und ich bin hier der Boss.«

Später sagte er: »John, ich muss dir auch etwas beichten: Ich schlafe noch bei meinen Eltern im Bett. Ich kann nicht alleine schlafen ...«

John musste sich das Lachen verkneifen. Er konnte nicht verstehen, dass man nicht in seinem eigenen Zimmer schläft. Er sagte: »Hey Jack, ich kann dir helfen mit deiner Angst!«

Einen Monat später konnte Jack durch Johns Hilfe ganz alleine in seinem Zimmer schlafen. Und John hat auch sein Bordell aufgegeben.

Es gab zwei 14-jährige Freunde Colin und David, die unzertrennlich waren und die alles miteinander getan haben. Sie hatten keine Geheimnisse voreinander und haben über alles gesprochen. Die beiden gingen jeden Tag um 16.00 Uhr ins Haus der Jugend und aßen da Toasts oder kauften sich eine Cola.

Am Montag, den 16.05., gingen die beiden wieder ins Haus der Jugend. Sie kauften sich eine Cola und wollten danach Basketball spielen, wie jeden anderen Tag auch.

Aber dieses Mal kam ein sehr hübsches Mädchen ins HDJ. Colin hat das Mädchen gleich als Erstes gesehen und meinte zu David:

»Guck dir die scharfe Braut an!«

Da flüsterte David:

»Wenn du sie hübsch findest, dann sprich sie doch an.«

Colin erwiderte: »Du weißt doch, dass ich zu schüchtern für so was bin. Mach du sie ma klar für mich, okay?«

Da sagte David lässig: »Keine Sorge. Eine Minute und sie gehört dir.«

David ging zu ihr und fragt: »Hi, ich bin David und du?«

Da sagte sie: »Ich nicht.«

Und dann wandte sie sich ab und ging langsam weg.

David drehte sich zu Colin und sagte: »Das wird harte Arbeit.«

Da rief Colin zurück: »Das wirst du schon schaffen!«

David lief ihr hinterher und rief: »Warte mal.«

Da dachte das Mädchen: »Nicht der schon wieder!«

Er sagte atemlos: »Wohin gehst du jetzt hin?«

Sie seufzte:

»Ich hab jetzt keine Zeit, ich suche nach der Rotenhäuser Straße 67.«

Da sagte David voller Stolz:

»Da bist du genau bei dem Richtigen. Ich weiß nämlich, wo die Straße ist.«

Das Mädchen sagte erleichtert:

44 »Ehrlich? Sag mal bitte, wo die Straße ist.«

David sagte: »Ich kann dich auch da hin bringen.«

Da seufzte sie wieder: »Ohhman! Okay.«

Als sie bei der Adresse waren, sagte sie:

»Danke. Das ist die Schule, die ich gesucht hatte. Ciao.«

Als sie gerade weggehen wollte, rief er ihr noch hinterher:

»Ich kenne deinen Namen immer noch nicht.«

Sie drehte sich um und sagte: »Christina.«

Da rief er: »Schöner Name.«

Am Montag darauf war die ganze Klasse außer der Lehrerin im Raum und Colin und David auch. Colin ging zu David und fragte:

»Hey David. Und, hat es geklappt?«

Da sagte David:

»Keine Sorge, der Fisch hat zwar noch nicht angebissen, aber es wird nicht mehr lange dauern.«

Nach dem Gespräch kam auch schon die Lehrerin.

Nachdem sie ihre Sachen ausgepackt hatte, sagte sie:

»Liebe Schüler, wir haben heute eine neue Mitschülerin bekommen. Komm doch rein, Christina!«

Und dann kam Christina rein und Colin hat sie verliebt angeguckt. Als Christina

David sah, dachte sie wieder:

»Schon wieder der!«

»Du kannst dich zwischen Colin und David setzen. Da ist noch ein Platz frei«, sagte die Lehrerin. Und kurz vor der Pause sagte sie noch:

»Colin, David. Könnt ihr Christina den Schulhof zeigen?«

Colin sagte: »Okay.«

Als sie in die Pause gingen, sagte David:

»Christina, das ist Colin.« »Hi Colin!«, sagte Christina.

Colin sagte nervös: »Hi.« Dann trat eine ruhige Stille ein.
Um die Stille zu unterbrechen, fragte David Christina:
»Wollen wir uns heute treffen? Vielleicht ins Kino gehen?«
Christina antwortete: »Naja, da ich sowieso niemanden hier kenne, hab ich nichts anderes zu tun.«

Nach der Schule sind die in das Kino gegangen. Sie standen vor der Kasse.
Colin fragte:
»Was wollen wir uns ansehen?«
»Wie wäre es mit Saw 6?«, fragte sie.
»Okay«, sagten die beiden gleichzeitig.

Im Kino tat Christina so, als ob sie am meisten Angst hätte und schmiss sich immer wieder an David. Colin sah es und wurde immer wütender.

Als sie aus dem Kino waren, sagte Christina zu David:
»Danke, dass du mich beschützt hattest. Ich hatte ja so viel Angst.«
»Ja bitte«, sagte David.
Plötzlich küsste Christina David, obwohl er gar nicht wollte. Colin versuchte, nicht auszurasen und packte David am Arm. Er sagte zu Christina:
»Entschuldige mich und David mal kurz.«
Er zog David etwas weiter weg von Christina:
»Was war denn das?!«
David sagte: »Ich wollte sie nicht küssen. Sie hat mich geküsst.«
»Was?? Und das soll ich dir glauben?«, fragte Colin.
»Ja«, sagte David.
Dann ging Colin gerade über die Straße und sagte:
»Ach weißt du was, leck mich doch am ...«
Plötzlich kam ein Laster und überfuhr Colin. Er flog 3 Meter weit. David lief sofort zu ihm und schrie:
»COOLIIIIIIIN! NEIIIIIN!!«

Christina kam von hinten und sagte: »Wenigstens stört er uns nicht mehr.«
Da rastete David völlig aus: »Weißt du was: Verpiss dich!«

Christina wechselte die Schule. David sah sie nie wieder.

Es war ein normaler Tag in Wilhelmsburg, ein Donnerstag. Marco hatte gerade Schulschluss und freute sich auf ein langes Wochenende. Freitag hatte er keine Schule.

Wenig später traf er seinen besten Freund Nico.

»Hey was geht, Diggah?«, fragte Nico.

»Ach nichts«, antwortete Marco. »Alles was Beine hat, nää?«

»Ja man, Diggah«, entgegnete Nico, »lass ma im Wochenende treffen, Diggah.«

»Naja, ich weiß nich so.«

Marco hatte eigentlich keine Lust, sich mit Nico zu treffen. Er sagte:

»Vielleicht Sonntag, aber den Rest der Zeit hab ich kein Bock.«

Nico antwortete: »Naja, okay, hau rein Alter.«

Nico und Marco führten ein Abschiedsritual aus, das sie sich ausgedacht hatten.

Als Marco nach Hause ging, schien der Rückweg unendlich lang, und als Marco zu Hause in seinem Zimmer war, hörte er eine Stimme. Diese Stimme kam ihm sehr bekannt vor. Er ging vor sein Fenster und sah raus. Draußen stand sein alter Freund Marcel. Marco hatte eigentlich keinen Kontakt mehr zu ihm.

Marco beobachtete, wie Marcel zu einer Gruppe Jugendlicher hinging, die auf einer Bank saßen und rauchten, und mit ihnen redete. Marco dachte: »Bau keine Scheiße.«

Er sah, wie Marcel ihnen Geld gab und dafür etwas kriegte. Marco konnte nicht erkennen, was. Aber er hatte genug gesehen. Er dachte:

»Dass Marcel mit diesen Rowdys chillt, ist unfassbar.«

Marco setzte sich ins Wohnzimmer und machte die Glotze an. Danach schlief er einfach ein. Er schlief lange. Während er schlief, bemerkte er nicht, dass sein Handy klingelte. Es klingelte so lange, bis Marco schließlich aufwachte und ran ging.

»Hallo?«, fragte er.

»Marco, bist du es?«, fragte eine Stimme.

»Ja, wer ist denn da?«

»Bist du zu Hause?«

»Ja ...«

»Dann komm ma raus!« sagte diese Person und im Hintergrund hörte Marco noch andere reden.

Ob die Gang da immer noch sitzt?, fragte sich Marco und sah aus dem Fenster und sah sie, aber ohne Marcel.

»Was willst du?«

»Nix. Reden ...«

»Wadde, ich komme«, sagte Marco und legte auf.

Marco wusste selbst nicht, wieso er nach draußen ging. Als er draußen war, kam Marcel auf ihn zu und sagte:

»Na, lange nicht gesehen, man.«

»Was is los?«, fragte Marco.

»Ach nichts, das Übliche, weißt du.«

»Warum hast du mich angerufen?«

»Hey, was ist denn das für ne Frage, darf man seinen Kollegen nicht anrufen?«

»Egal, was macht ihr so?«

»Nix man, chilln«, sagte Marcel. Dann ergänzte er: »Chill ma mit uns, Diggah.«

Marco wusste, dass es eine schlechte Idee war, aber aus irgendeinem Grund setzte er sich auf den Zaun, der sich neben der Bank befand, wo die Gang chillte. Ein blondes Mädchen bot Marco eine Zigarette an, doch er lehnte ab.

»Da ist wohl ein ganz Gesunder unter uns«, sagte ein Junge. Die anderen lachten. Ein anderes Mädchen fragte: »Nimmst du vielleicht was anderes außer Zissen?«

Marco fand, dass das eine dumme Frage war. Wer keine Zigaretten raucht, der nimmt doch auch nichts Schlimmeres. Marcells Handy klingelte plötzlich, ein sehr lauter Song ertönte und er ging ran.

»Ja was is?«, fragte er genervt und wandte sich an Marco.

»Ja, kommen gleich, chill schon ma da, okay?«

Nachdem er das gesagt hatte, legte er auf und sagte:

»Kommt lass Fährstraße, Hassan wartet.«

Auf dem Weg dorthin sah Marco viele bedrohlich aussehende Gestalten. Einer dieser Typen hatte den Blick, als wolle er sagen:

»Ich brech´ dir gleich alle Knochen und verfüttere sie an meine Hunde.«

Schließlich waren sie beim Treffpunkt und dort stand jemand. Er trug eine schwarze Lederjacke, gegelte Frisur, eine silberne Halskette, blaue Jeans und sportliche Schuhe. So sehen fast alle in der Fährstraße aus.

Marcel ging zu ihm hin und sie begrüßten sich, wie man es so in Wilhelmsburg macht. Er begrüßte auch die anderen von der Gang, die dabei standen. Dann sagte er:

»Hey, Hassan was geht, alles fit?«

Der andere fragte:

»Ey Marcel, wer ist denn dein Freund?«

»Ach, das ist Marco.«

Freundlich gab der andere Marco die Hand, doch dieser zögerte, ihm seine zu reichen, ihm kam das alles nicht okay vor.

»Was los, warum hast du angerufen?«, sagte Marcel.

»Kennst du noch diesen Ennis?«, sagte Hassan.

»Den, der umgezogen ist?«

»Nein, der wohnt hier im Viertel«, erwiderte Hassan.

»Ach ja, was ist mit dem?«, fragte Marcel, der sich nicht sicher war, von wem gesprochen wurde.

»Dieser Hurensohn klaut mir mein Mädchen ...!«

»Diese Jenny?«, unterbrach ihn Marcel.

»Häh, nein, mit der ist Schluss«, antwortete Hassan.

50 »Ich mein Anna, man, diese Geile, weißt du noch?«

Bevor sie weiterredeten, gingen die beiden in eine finstere Ecke, damit sie niemand hörte, auch Marco nicht. Die restlichen Mitglieder der Gang lachten sich wegen irgendwas kaputt, Marco allerdings verstand nur Bahnhof. Als die beiden zurückkamen, wirkte Hassan selbstsicher, während Marcel ein unsicheres Gesicht macht.

Marco und die Gang saßen jetzt auf einer Bank in der Nähe und ein paar von den Mitgliedern holten sich eine Flasche Wodka von einem Kiosk, wo man Zigaretten und Alkohol an Jugendliche verkauft. Marco hatte viel darüber gehört, was Alkohol so alles anrichten kann. Er sagte: »Scheiße, du lebst nicht lang, wenn du diesen Shit säufst.«

Eine kurze Zeit lang schien es so, als hätte niemand zugehört. Aber dann lachten alle so laut los, als ob sie schon voll besoffen gewesen wären. Marco fand es nicht witzig, Er sprang auf und sagte: »Ach zur Hölle mit euch, hat alles kein Zweck, ich hau ab, ey.«

Als Marco dies sagte, lachte einer der Typen noch mehr und noch lauter, bis Hassan brüllte:

»Halt deine scheid Fresse, sonst stopf ich dir dein Maul kapiert?«

Dann war der Typ still.

Marcel jedoch merkte erst jetzt, dass Marco ein paar Meter weggegangen war, er rief in die Ferne:

»Hey Marco, bleib cool, man, chill! Bleib doch noch ein bisschen ...«

Marco ging seufzend zurück und sah den Typen, der gelacht hatte, böse und ernsthaft an.

Er war inzwischen dunkel und da sagte Hassan zu Marco:

»Komm ma kurz mit.«

Marco kam es irgendwie unheimlich vor, wie Hassan sich verhielt.

»Was los, man?«, fragte er.

Hassan sagte: »Ey tu mir ma einen Gefallen, Bruder.«

»Was denn?«, fragte Marco verunsichert.

»Sag, ob du es tust, man, bitte.«

»Jajaja okay, sag schon, was es ist.«

»Siehst du den gelben Wagen zu deiner Linken?«

»Ja.«

»Klau ihn ma.«

Marco antwortete verwirrt: »Was, ich soll klauen?«

Da sage Hassan rasch:

»Ich geb' dir noch ein halbes Kilo Stoff, wenn du willst.«

Und nach einer Pause sagte er:

»Und wenn du mir nicht diesen gottverdammten Wagen besorgst, wird es dir leidtun! Übrigens weiß ich, wo dein komischer Kollege wohnt, ich könnte ja einen Abstecher bei ihm machen.«

Der meinte Nico. Marco umgab eine große Angst.

Jetzt holte Hassan ein Springmesser aus seiner Hosentasche hervor.

»Scheiße, der Typ meint es ernst«, dachte Marco, »ich sollte es tun.«

Er nickte stumm und Hassan zog das Messer wieder ein, klopfte Marco auf die Schulter und wandte sich zur Gang. Sie zogen sich zurück, aber nicht allzu weit.

Marco ist dicht am Wagen. Der sieht wirklich 1-A aus: gelber Glanzlack und einen kleinen Spoiler und die Felgen erst! Es waren anscheinend Spinner-Felgen. Mit zittriger Hand berührte Marco den Wagen. Sein Blutdruck stieg, das Atmen fiel ihm sehr schwer. Marco machte schnell mit einem Ruck die Tür auf. Sofort ging der Alarm los, der unvorstellbar laut war. In der Nähe befand sich ein grelles Blaulicht. Die Polizei war da! Die anderen waren schneller weg, als man gucken konnte.

Wie von einer Schlange gebissen, lief Marco in die Dunkelheit hinein, er dachte an nichts, er lief und lief immer weiter, bis er es nach Hause geschafft hatte. Er

war ziemlich unsportlich, dennoch hat er diese lange Strecke geschafft. Mit einem verdammt schlechten Gefühl holte Marco all seine wichtigsten Sachen und ging zu seinem Bruder, der im Dammtor lebt. Dort war er gut aufgehoben.

Marcos Wochenende war wohl alles andere als erfreulich. Dank seiner Dummheit wurde Nico von einem Psychopathen gejagt.

Marco schrieb eine SMS: »Nico, geh nicht aus dem Haus, is nur zu deinem Besten. Marco.«

Es war schließlich Montag, der Tag der Entscheidung. Marco versuchte Lösungen zu finden und ihm rasten 1000 Gedanken durch den Schädel.

»Ich geh jetzt zurück nach Willy-Town, ich hab kein Bock mehr, mich zu verstecken«, dachte er und war bereit sich zu stellen.

Er beschloss zu schwänzen, um sich mit Nico zu treffen, der natürlich Bescheid wusste. Es wäre in der Schule auch langweilig gewesen: Physik, das schlimmste Fach der Welt!

Marco und Nico trafen sich beim Bahnhof Veddel, wo Hassan nie auftauchen würde. »Nico was geht?«

»Ach, ich werd nur von einen Irren gejagt, aber ansonsten geht's mir super«, sagte Nico ironisch.

»Sorry man, ich hab getan, was ich konnte.«

»Nichts für ungut, man, ich weiß, du wolltest mich vor ihm bewahren, danke man.«

Nico fuhr fort: »Ich werd dir schon helfen.«

Marco war wirklich froh, so einen guten Freund zu haben.

Marco und Nico überlegten die ganze Zeit lang, was man machen konnte, bis Nico zu einer richtigen Lösung kam: die Polizei rufen.

»Spinnt du, Nico?! Dann wandert nicht nur Hassan in den Knast, sondern auch ich, verdammt noch mal!«

»Glaub mir, man, wenn wir die Wahrheit sagen, ist die Strafe nicht so hoch«, entgegnete Nico. Marco fand es dann doch noch eine gute Idee, aber die Polizei war ihm nie so ganz geheuer.

Es war viertel nach zwölf, in etwa 45 Minuten hätten Marco und Nico Schulschluss wegen eines Stundenausfalls. Die beiden fragten sich, ob Hassan in der Schule war.

»Wohl kaum, wenn man bedenkt, was für ein Typ er ist«, dachte Marco.

»Nico?«

»Was?«

»Diggah, ich glaub, das mit der Polizei wird nichts«, sagte Marco pessimistisch.

»Wie? Ich glaub, ich check nich, was du meinst.«

»Hör ma, wir haben nich ma Beweise, nichts gegen ihn.«

»Aber sie werden wissen, dass wir uns die Geschichte nicht ausgedacht haben, sie haben doch alles aufgeschrieben und so.«

»Klar, aber es ist das Beste, wenn ich mit ihm rede, wie Männer es unter sich regeln.«

»Naja, ich weiß nicht, ob man mit ihm reden kann und ...«

Marco unterbrach: »Es geht schon alles ... Hoffe ich«, sagte er leise.

Wenig Später in der Fährstraße ging er zum Ort des Geschehens und Hassan lief ihn über den Weg.

»Hey du, glaubst du, du kannst dich einfach so aus dem Staub machen? Ich sagte doch, es wird dir noch Leid tun. Siehst du es ein, häh? Der verfluchte Wagen ist verdammt noch mal weg«, fluchte Hassan.

»Alter, du solltest ein paar Tic -Tacs nehmen, weil du aus dem Hals stinkst, und außerdem ist es kein Wunder, dass dich deine Freundin verlassen hat, du bist auch voll der Psycho.«

»Ey, pass auf, was du sagst, du Made, ich hab ein Messer und hab kein Schiss, es zu benutzen.«

»Weshalb wolltest du denn diesen Scheißwagen? Glaubst du, nur weil jemand deine Freundin klaut, kriegst du deinen Respekt, wenn du einen anderen schickst,

der es für dich macht. Und nur weil du Schiss hast es selbst zu machen.«

Marco kehrte Hassan den Rücken zu und ging weg. Er fühlte sich richtig gut.

Hassan zog sein Messer:

»Treib es nicht zu weit, Kleiner.«

Einen kurzen Moment, bevor Hassan mit Gewalt zustechen wollte, ertönte eine Sirene, die Polizei.

»Scheiße, die Bullen!«, rief Hassan und zog um sein Leben durch, aber es dauerte nicht lang und Hassan wurde von einem Beamten gepackt. Er fluchte und versuchte sich aus dem Griff zu befreien, doch es war sinnlos, er hatte keine Chance.

Zwei Beamte fuhren ihn ins Revier. Das war pures Glück, was Marco selten hat.

Ob wohl Nico seine Finger im Spiel hatte? Oder ob der Wagenbesitzer Hassan verdächtigt hatte? Oder war die Patrouille zufällig unterwegs?

Jedenfalls war alles vorbei. Vorläufig.

Jake ist ein 14-Jähriger, der in K-D-S auf eine Schule geht. Er ist ein amerikanischer Beachboy und ist vor vielen Jahren nach Deutschland gezogen. Jake hat braunschwarze Haare und ist seinem Alter entsprechend groß. Er hat sehr viele Freunde und ist sehr beliebt. Dieser Junge wirkt sehr fröhlich und gut gelaunt und ist für jeden Spaß zu haben. Doch er hat ein zweites Gesicht, das keiner auf der ganzen Welt je gesehen hat. Niemand außer mir.

Jake ist wahrscheinlich der traurigste Junge, den ich je in meinen Leben gesehen habe. Ich hätte mir niemals gedacht, dass eine Person, die so fröhlich scheint und so witzig ist, so etwas Trauriges erlebt hat. Sein Leben ist nur ein Haufen voller Scherben, sagt er. Das Schlimmste, an das Jake gedacht hat, ist Selbstmord. Er stellte sich auf eine Brücke und wollte springen.

Viele werden jetzt denken, dass Jake mich angelogen hat, aber glaubt mir, wenn ihr seine Geschichte hören würdet, hättet ihr keine Chance, Jake nicht zu glauben. Als er mir seine Story erzählt hat, wäre ich fast in Tränen zusammengebrochen.

Wir saßen auf einer Bank, als Jake mir seine Geschichte erzählte. Vorher hatten wir natürlich rumgealbert und gelacht, über Mädchen geredet und Scheiße gebaut. Wir machten ein Wettrennen, und irgendwann kam es zu dem Punkt, als wir uns auf eine Bank stürzten. Wir waren erschöpft, haben gelacht, wurden dann aber ruhig.

Plötzlich bekam Jake einen Anruf. Genervt sagte er: »Oh Nein!«

»Wer ist es?«, fragte ich und Jake meinte nur:

»Warte kurz.«

Er fing an zu reden, mit der Zeit wurde er immer lauter und ich hab nur einen Satz verstanden, den er am Telefon gesagt hat und der war:

»Nein ich will aber nicht!«, schrie er ins Telefon.

56 So wütend hab ich ihn noch nie gesehen, weil er sonst immer gut gelaunt ist.

(Das wird mir vielleicht niemand glauben, aber er ist immer, wirklich immer gut gelaunt.) Ich habe auch gemerkt, dass er während des Gespräches einfach aufgelegt hat. Wütend blieb er einige Sekunden stehen und kam dann mit einem gespielten Lächeln wieder zurück. Ich habe gleich gemerkt, dass irgendetwas nicht stimmt.

»Wer war dran?«, fragte ich.

»Ach niemand ... äh ... nur meine Mutter.«

»Und was hat sie gesagt?« »Nichts Wichtiges ...«

Er hat gleich angefangen vom Thema abzulenken. Da habe ich gefragt:

»Aber warum hast du geschrien?«

Jake hat versucht, cool zu bleiben, und er antwortete:

»Hab ich geschrien? Ich hab doch gar nicht geschrien!«

Er sagte es mit einem gespielten Lächeln.

»Doch, du hast geschrien«, sagte ich, »was war denn los?«

Jakes Antworten kamen immer schneller und immer kürzer: »Ach nichts!«

»Na los, sag doch, was los ist, man.«

»Nichts man! Es ist nichts los.«

»Sag doch jetzt einfach, was los ist!«

Plötzlich rastete Jake aus und schrie mir wütend ins Gesicht:

»NIX IST LOS MAN!!! ES IST GAR NIX LOS!!«

Das war das erste Mal, dass er mich angeschrien hat.

Auf einmal stand er auf und ging einige Schritte weg. Er hielt seine Hand auf den Hinterkopf und fing plötzlich an sehr laut zu atmen. Er hatte feuchte Augen und sein Gesicht war ganz rot. Er drehte sich immer weg von mir, wenn ich was sagte oder ihn anschauen wollte. Jake schämte sich vor mir zu weinen.

Er setzte sich wieder auf die Bank mit den Ellbogen auf die Schenkel und den Händen auf dem Gesicht. Besorgt ging ich zu ihm hin und legte meinem Arm über seine Schulter.

»Es tut mir Leid«, sagte er heulend.

Er brauchte sich nicht zu entschuldigen, ich wollte einfach nur wissen, was mit ihm los war.

Ich sagte:

»Hey ... Was ist los? Du kannst es mir vertrauen, ich sag's niemandem.«

Für eine kurze Zeit war es ruhig und wir beide sagten nichts. Als Jake sich beruhigt und seine Tränen vom Gesicht abgewischt hatte, sagte er:

»Meine Familie. Ich hasse meine Familie. Du weißt gar nicht wie ... wie scheiße die sind!«

Ich war geschockt und wusste nicht, wie ich reagieren soll. Jake erzählte weiter:

»Mein Vater ... er ist ...«

Wieder machte er eine Pause, fing aber schnell wieder an:

»Besser gesagt: er war ein Alkoholiker!«

In dem Moment saß ich echt mit aufgerissenen Augen vor ihm. Bis zu diesem Tag wusste ich davon nichts.

»Oh, es tut mir leid«, war das einzige, was ich in diesem Moment sagen konnte.

Jake erzählte weiter:

»Weißt du, er war nicht einer, der vielleicht ein Glas am Tag getrunken hat, sondern manchmal sogar 3 Flaschen!«

Damit hatte ich nicht gerechnet, ich hielt es fürs Beste, wenn ich einfach nix dazu sage, denn so aufgewühlt, wie Jake in diesem Moment war, hab ich ihn noch nie gesehen.

»Einmal da kam es zum Streit zwischen meinen Eltern, sie wollte, dass er aufhört ...«

Plötzlich schossen Riesentränen aus seinen Augen. Die Augen wurden ganz rot und Jake ballte seine Faust so kräftig zusammen, dass sie auch richtig rot wurde. Ich hab versucht, ihn zu beruhigen, und legte meinen Arm über seine Schulter.

58 Doch das hat nichts gebracht. Jake fing richtig an zu weinen und redete weiter,

obwohl ich sagte, dass er nicht muss, wenn er nicht will oder kann. Jake wurde immer röter und immer aggressiver:

»Er hat den Kopf meiner Mutter genommen und gegen die Badewanne geknallt, sie hat heftig geblutet.«

Immer wieder schluchzte er und ich dachte, dass er jeden Moment zusammenbricht.

»Als ich die beiden auseinanderbringen wollte, schlug er mir ... schlug er mir so heftig ins Gesicht, dass ich zu Boden fiel ...«

Jake konnte nicht mehr reden, er war nur noch am Weinen und ich war so sehr geschockt, dass ich nicht mal wusste, was ich in dem Moment sagen sollte. Mir wirrten so viele Fragen durch den Kopf.

Nachdem Jake sich etwas beruhigt hatte, erzählte er weiter:

»Meine kleine Schwester und ich haben meine Mutter dann ins Krankenhaus gebracht. Als sie gefragt haben, wie das passiert ist, zwang meine Mutter uns, dass wir uns irgendwas ausdenken. Ich wollte unbedingt erzählen, was wirklich passiert ist, aber meine Mutter hat darauf bestanden ... Jeden Tag ging es so bei uns zu Hause ab. Meine Eltern haben sich jeden Tag geschlagen und ich konnte nichts tun.«

Jakes Stimme wurde immer leiser, weil er die ganze Zeit weinte. Er gab sich die Schuld. Er konnte gar nicht aufhören zu weinen. Während des Erzählens kamen die ganzen Erinnerungen wieder hoch:

»Jeden Tag haben meine Schwester und ich daran gelitten, jeden Tag haben wir geweint und alles, die ganze Scheiße nur wegen meinem Vater!

Ich hab ihn so sehr gehasst in dieser Zeit. Wegen ihm gab es keinen Tag, an dem ich meine Mutter lachen gesehen habe. Jeden Tag hat sie geweint, jeden Tag musste ich mit ansehen, wie sie geschlagen wurde, jeden einzelnen beschissenen Tag!«

Ich konnte gar nicht glauben, was er mir da erzählt hat. Plötzlich wären mir

auch fast die Tränen in den Augen gekommen. Ich hab mich die ganze Zeit gefragt, wie Jake es schafft, so cool zu bleiben und so glücklich zu wirken, obwohl er so etwas Schlimmes erlebt hat. Ich habe es versucht, aber ich hab es nicht geschafft. Die Tränen kamen einfach und als ich sah, wie heftig Jake weinte und wie rot er war, konnte ich selber auch nichts mehr verkrampfen. Ich war sauer auf ihn und echt am Boden:

»Es tut mir so Leid. Warum hast du nie was gesagt? Ich hätte dir geholfen ... ich hätte ... ich weiß nicht! Warum hast du nicht mit mir darüber geredet«, fragte ich ihn.

Weinend antwortete Jake: »Was hätte ich denn sagen sollen? Hey, ich hab Probleme zuhause, meine Eltern prügeln sich, kannst du mir helfen ...?«

Wir beide waren echt aufgewühlt, und ich sagte auch unter Tränen:

»Nein, du hättest diese Unterhaltung viel vorher mit mir führen können.«

Ich schluchzte kurz.

»Du hättest zu mir kommen und sagen können, dass es dir nicht gut geht und dass du mit mir darüber reden willst.«

Jake versuchte sich zusammenzureißen, aber er konnte nicht. Er wollte irgendwas loswerden, aber war zu aufgebracht, um zu reden. Nach einigen Sekunden konnte er aber dann doch, und seine Story wurde immer schlimmer:

»Das war nicht alles. Eines Nachts, als er mich und meine Schwester und meine Mutter brutal geschlagen hatte, konnte ich nicht mehr anders. Ich bin zu ihm gegangen.«

Jake stoppte, wieder kam alles hoch und seine Augen füllten sich mit Tränen. Ich war gespannt, was er jetzt sagen würde. Mit zitternder Stimme und Augen voller Tränen erzählte er weiter:

»Ich rannte zu ihm, ich konnte es nicht mehr aushalten. Ich schlug auf ihn ein und schrie die ganze Zeit über. Mein Vater machte nichts. Er ließ zu, dass ich ihn schlage. Ich fing an, ihn anzuschreien. Ich hab ihn gefragt: Warum? Warum?«

60 Wieder musste Jake stoppen. Ich gab ihm ein Taschentuch, wollte aber nicht zu

viel Zeit verschwenden, weil ich unbedingt wissen wollte was geschehen ist. Er wischte sich die Tränen aus den Augen und schnäuzte sich die Nase.

»Was ist dann passiert?«, fragte ich.

»Ich habe ihn alles vorgeworfen«, erwiderte Jake, während er auf den Boden schaute und versuchte, nicht wieder zu weinen, es half aber nicht.

»Ich habe ihm gesagt dass unsere Familie zerstört ist. Dass die Hölle sogar besser wäre als bei uns zu Hause zu leben. Und dann ... am nächsten Tag, da war er weg!«

»Was?«, fragte ich geschockt. »Wo ist er hingegangen?«

»Ich weiß es nicht. Ich bin aufgewacht und er war weg, er war einfach weg! Er hatte seine Sachen genommen und war einfach weg. Ich habe erst mal die ganze Wohnung durchsucht. Vielleicht könnte er ja in einem anderen Zimmer sein, aber nein. Er war weg!«

Verwundert und verwirrt fragte ich ihn:

»Ist er denn irgendwann zurückgekommen?«

»Nein«, antwortete Jake. »Gar nicht, überhaupt nicht. Ich war übergücklich. Ich konnte es kaum fassen. Endlich war er weg! Endlich keine Streitereien mehr, endlich kein Geprügel mehr! Ich konnte es kaum abwarten, meine Mutter zu wecken. Ich habe ihr gesagt: Mama, Papa ist weg! Er hat seine Sachen mitgenommen und ist weg. Plötzlich fing meine Mutter an zu schreien: Was? Er ist weg? Übergücklich sagte ich: Ja, Mama, endlich ist er weg! Ich habe ihr auch gesagt, dass ich am Abend davor mit ihm geredet habe. Und auf einmal fing meine Mutter an zu weinen. Ich dachte erst mal, das sind Freudentränen, aber nein! Es waren keine Freudentränen! Sie hat rumgeschrien. Sie hat mich gefragt, was ich gemacht habe und warum ich das gemacht habe.«

Wieder wurden seine Augen feucht:

»Ich habe zu ihr gesagt: Mama, er ist weg, warum freust du dich nicht! Doch meine Mutter hat gar nicht aufgehört zu weinen. Ich habe es nicht verstanden!«

Voller Wut und mit einem roten Gesicht sagte er:

»Ich mein, jetzt, wo er endlich weg ist, wo wir endlich glücklich sein können, wirft sie mir alles vor. Sie hat gesagt, es wäre meine Schuld, dass er gegangen ist. Ich hätte alles kaputt gemacht.«

Jake verstand die Welt nicht mehr und ich war auch völlig sprachlos. Er hatte nur noch Tränen in den Augen, er konnte überhaupt nicht mehr weitersprechen. Jetzt, wo Jake das Leben seiner Mutter gerettet hat, macht sie ihm solche Vorwürfe! Er hätte alles kaputt gemacht? Er wäre schuld an allem?

Wir konnten nicht verstehen, was mit seiner Mutter los war. Obwohl er völlig fertig war mit den Nerven und überhaupt nicht mehr reden konnte vor Emotionalität, fuhr Jake fort:

»Seit diesem Tag reden meine Mutter und ich kaum miteinander. Ich hasse sie dafür!«, sagte er wütend.

»Ich hab dafür gesorgt, dass mein Vater für immer weg ist, und sie macht mir Vorwürfe! Als wäre ich der Böse und nicht mein Vater! Seit diesem Tag ritze ich mich vor Wut und vor ... keine Ahnung! Ich wünsche mir einfach nur, dass ich das alles hinter mir lassen kann und endlich sterbe!«

»Hey hör auf, so etwas zu sagen«, erwiderte ich sorgvoll.

»Was bringt mir das alles?! Ich hasse es jeden Tag, nach Hause zu gehen und in ihre Augen zu schauen. Ich habe den ganzen Lebenswillen verloren. Die ganze Lebensfreude, die ich in der Schule habe, ist nur gespielt. Ich versuche echt nur, nicht zu zeigen, wie scheiße es mir geht. In echt will ich einfach, dass dieser ganze Mist aufhört und dass ich endlich meinen Frieden habe, ich will mich nicht mehr hinter diesen zwei Gesichtern verstecken, ich habe es satt! Ich ...«

Er wollte weiterreden, doch er konnte nicht. Ich nahm ihn in den Arm und er brach in Tränen zusammen. Ich versuchte ihn aufzumuntern, doch es ging nicht. Ich fing an zu weinen und konnte überhaupt nicht reden.

»Es tut mir so leid, ich ... wir ... wir schaffen das, keine Sorge.«

Das war der letzte Satz, den ich ihm auf dieser Bank gesagt habe. Wir standen auf und gingen. Als wir vor seiner Haustür standen, sagte Jake:

»Danke, danke, dass du mir so zugehört hast. Danke für alles ...«

»Hey, dafür sind doch Freunde da«, sagte ich und gab ihm eine Umarmung.

Jake ging rein und ich ging mit einem sehr schlechten Gewissen nach Hause. Die ganze Nacht habe ich nur darüber nachgedacht, und bis heute versuche ich Jake seine Lebensfreude wieder zu geben. Dass er mal wieder lacht! Und nicht gespielt, sondern echt.

Diese zwei Gesichter sollen verschwinden.

• NOTIZEN •

 • NOTIZEN •

• IMPRESSUM •

literaturhaus
hamburg

Die Klasse 8c der Gesamtschule Wilhelmsburg hat »Willytown - Geschichten aus Wilhelmsburg« gemeinsam mit ihrem Schreibtrainer Richard Reich im Mai 2010 entwickelt und geschrieben. Herzlichen Dank an die Lehrerin Karin Bergmoser für ihre tatkräftige Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei »Die Provinz GmbH-Kulturprojekte« (www.schulhausroman.ch), dem Literaturhaus Hamburg und den jeweiligen Schreibtrainern.

Durchführung des »Schulhausromans« für Deutschland:

Literaturhaus Hamburg,
Schwanenwik 38, 22087 Hamburg

www.literaturhaus-hamburg.de
www.schulhausroman.de

Grafik: www.signs-pictures.de
Druck: www.druck-mit-uns.de

ISBN: 3-905725-91-6
SCHULHAUSROMAN Nr.1
Erste Auflage, Hamburg, August 2010

Wir danken unseren Förderern für ihre Unterstützung:



Haspa Hamburg Stiftung



Eines Tages fällt ein Alien aus dem All auf das Dach einer Schule in Willytown. Der Fremde geht ins nächstbeste Zimmer, wo er auf 18 Schüler trifft. Er fragt: »Wo bin ich hier gelandet?«, und die Jugendlichen sagen es ihm.

Sie erzählen die Geschichten ihrer eigenen Welt, die entfernt an einen Hamburger Vorort erinnert. In düsteren Gegenden namens K-D-S oder am beliebten Treffpunkt Fährstraße jagen sich die Storys von knallharten Jungs, verschwundenen oder verträumten Freundinnen und sprechenden Computern.

Manches Rätsel wird gelöst, manche Frage bleibt offen:
Welches ist der beste Döner in dieser Stadt?